

sich Anerkennung und seiner Herrschaft ein Fundament zu verschaffen. In dieser Hinsicht ist Friedrich zweifellos eine Ausnahmestaltung der Reichsgeschichte. Inwiefern der Wittelsbacher mit anderen Fürsten vergleichbar war, hätte sicherlich noch Stoff für einen weiteren Beitrag geboten. An dieser Stelle wird das Fehlen einer Zusammenfassung oder einer ausführlichen Einleitung im vorliegenden Band schmerzhaft deutlich. Dies schmälert das Gesamtergebnis jedoch nur geringfügig. Die Beiträge der verschiedenen Autoren bieten viel Neues, erfreulicherweise häufig auf Grundlage ungedruckten Materials. Er bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse der Neustädter Tagung zu weiteren Forschungen zu anderen Pfalzgrafen anregen könnten, die bisher im Schatten Friedrichs standen, etwa seine Nachfolger Philipp und Ludwig V., aber auch sein Vater Ludwig III. Benjamin Müsegades

Marianna BUTENSCHÖN, Maria, Kaiserin von Russland. Die Württembergerin auf dem Zarenthron, Darmstadt: Theiss 2015. 423 S. ISBN 978-3-8062-3047-5. € 24,95

Biographien über die weiblichen Mitglieder des Hauses Romanow – seien es die Angeheirateten oder die im 19. Jahrhundert an europäische Höfe verheirateten russischen Großfürstinnen – haben Konjunktur. Die Historikerin, Journalistin und Russlandkennerin Marianna Butenschön hat nach ihrer 2011 vorgelegten Lebensbeschreibung über die „Preußin auf dem Zarenthron“ – Kaiserin Alexandra, Tochter der Königin Luise von Preußen und Mutter der württembergischen Königin Olga – ihr jüngstes Werk der „Württemberglerin auf dem Zarenthron“ gewidmet: Maria Feodorowna, Mutter der Königin Katharina von Württemberg und zweite Frau des russischen Zaren Paul. Zwar sind bislang zahlreiche Beiträge erschienen, die sich mit verschiedenen Aspekten des beeindruckenden Lebens der württembergischen Prinzessin beschäftigen, auch ihr umfangreicher Briefwechsel ist, vorrangig in russischer Sprache, ediert worden, eine umfassende Lebensstudie war aber bislang ein Desiderat.

Ihre Rolle als Kaiserin von Russland und Stammutter der weitverzweigten Romanow-Familie im 19. Jahrhundert war Prinzessin Sophie Dorothee Auguste Luise, der ältesten Tochter von Herzog Friedrich Eugen von Württemberg und Prinzessin Friederike Sophie Dorothea von Brandenburg-Schwedt, einer Nichte Friedrichs des Großen, nicht unbedingt in die Wiege gelegt. Am 25. Oktober 1759 in Stettin geboren – ihr Vater stand in preußischen Diensten –, wuchs „Dortel“ ab 1769 im Stadtschloss von Mömpelgard, dann im nahegelegenen Étupes auf. Sie genoss eine solide Erziehung und Bildung, die vom aufklärerischen Geist Frankreichs geprägt war. Als sich Zarin Katharina II. ab 1771 auf Brautsuche für ihren Sohn Paul befand, fiel ihr Blick auch auf die württembergische Prinzessin, die als hübsch und gebildet galt und – als entscheidendes Kriterium – mit dem Preußenhaus verwandt war. Da Sophie Dorothee zu diesem Zeitpunkt aber noch sehr jung war und zudem König Friedrich II. von Preußen als Vermittler der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt den Vorzug gab, zerschlugen sich vorerst die Heiratspläne. Nach nicht einmal drei Jahren Ehe starb jedoch die Großfürstin im April 1776 bei der Geburt ihres ersten Kindes, und so kam Sophie Dorothee erneut ins Spiel.

Protegiert und gedrängt von Friedrich dem Großen, der sich von der Vermittlung seiner Großnichte viel für das preußisch-russische Verhältnis versprach, fand bereits im Juli 1776 im Potsdamer Schloss die Verlobung statt. Im Oktober folgte die Hochzeit in St. Petersburg; mit dem obligatorischen Übertritt zum orthodoxen Glauben nahm Sophie Dorothee den Namen Maria Feodorowna an. Butenschön schildert genau und spannend das machtvoll

betriebene Arrangement der Heirat. Den Eltern kam die lukrative Verbindung sehr gelegen, waren sie doch chronisch in Geldnot. Über finanzielle Zuwendungen hinaus profitierte Marias Familie enorm von der Verbindung: Vier Brüder, unter anderem der spätere König Friedrich, traten in russische Dienste und bekleideten hohe Stellungen.

Von dem schwierigen Verhältnis ihres Mannes zu seiner Mutter wusste Sophie Dorothee zum Zeitpunkt der Eheschließung noch nichts. Katharina II., die ihren Mann, Kaiser Peter III., 1763 abgesetzt hatte, liebte ihren Sohn nicht, und Paul hasste seine Mutter, die er für mitschuldig hielt am Tod seines Vaters, der kurz nach seinem Thronverzicht ermordet worden war. Auch nach Eintritt in die Volljährigkeit hielt Katharina ihren Sohn von allen Regierungsgeschäften fern, was nicht ohne Folgen für seinen Gemütszustand blieb. Neben dem gewinnenden, freundlichen und charmanten Wesen, das ihm seine Zeitgenossen bescheinigten, konnte er auch launisch, sprunghaft und jähzornig auftreten. Seine „Instruktionen“, die er seiner Braut noch vor der Hochzeit übergab, offenbarten seine ängstlichen und pedantischen Züge. In 14 Punkten legte er dar, was er von ihr erwartete: Unterordnung unter den Willen der Kaiserin und des Großfürsten, schnelles Erlernen der russischen Sprache, betonte Zurückhaltung, keine politischen Ambitionen und sparsames Wirtschaften.

Die ersten zwanzig Jahre ihres Ehelebens verbrachte Maria mit ihrem unglücklichen Gatten überwiegend in den großfürstlichen Residenzen Pawlowsk und Gattschina. Das ländlich geprägte Leben dort entsprach Marias Naturell; sie interessierte sich für Kunst und Literatur, Theater und Musik, Botanik und Gartenbau. Zudem war sie eine künstlerisch sehr begabte Frau, als Stein- und Stempelschneiderin erreichte sie eine große Fertigkeit. Zehn Kinder – vier Söhne und sechs Töchter – brachte sie in dieser Zeit zur Welt und erfüllte damit ihr Soll, den Fortbestand der Dynastie Romanow-Holstein-Gottorp zu sichern. Die älteren Kinder wuchsen in der Obhut der machtbewussten Großmutter auf.

Erst 1796, im Alter von 42 Jahren, gelangte Paul auf den Zarenthron. Als Zarin fand Maria zu ihrer wahren Berufung: Sie übernahm die Aufsicht über Erziehungs- und Wohltätigkeitseinrichtungen und entfaltete eine reiche karitative und bildungspolitische Tätigkeit, die weit über das hinausging, was Fürstinnen normalerweise in diesem Bereich leisteten.

1801 fiel Paul I. einem Mordkomplott zum Opfer; seine Unberechenbarkeit, sein repressiver Regierungsstil und sein Versuch, die Privilegien des Adels zu beschneiden, waren entscheidende Ursachen für seine Ermordung. Für die 41-jährige Maria bedeutete das tragische Ereignis ein traumatisches Erlebnis. Andererseits begann nun ihre große Zeit. Als Großfürstin war sie stets im Hintergrund geblieben, als Kaiserinmutter spielte sie „die Rolle ihres Lebens“, wie Butenschön konstatiert (S. 14). Sie war eine Gegnerin der liberalen Reformansätze Alexanders I. und nutzte ihren Einfluss auf den wankelmütigen Sohn. Neben ihren vielen positiven Eigenschaften, besonders ihrer mitfühlenden Wohltätigkeit, zeigte sie auch negative Wesenszüge, konnte stolz, herrschsüchtig und eitel sein. So ist es nicht leicht, ein authentisches Urteil über diese Herrscherin zu fällen, zumal die über sie geäußerten zeitgenössischen Ansichten sehr gegensätzlich ausfallen.

Basierend auf der verfügbaren, auch russischen, Literatur und edierten Quellen hat die Verfasserin eine kenntnisreiche und detaillierte Biographie vorgelegt, die sie geschickt in die russische und europäische Geschichte einbettet. Es gelingt ihr, aus der notwendigen Distanz heraus ein ausgewogenes und differenziertes Bild der „Württemberglerin auf dem Zarenthron“ zu zeichnen. Wer mehr über diese auch für die württembergische Geschichte wichtige und einflussreiche Frauengestalt erfahren möchte, ist mit dem sehr anschaulichen Werk gut beraten.

Nicole Bickhoff